

BESPRECHUNGEN

Kirche

Das Papstamt. Anspruch und Widerspruch. Zum Stand des ökumenischen Dialogs über das Papstamt. Hg. v. JOHANN-ADAM-MÖHLER-INSTITUT. Münster: Aschendorff 1996. 136 S. Kart. 36,-.

Die Papstdogmen des Ersten Vatikanischen Konzils stehen zwar nicht an der Spitze der Rangordnung der Glaubenswahrheiten, sondern „eher ganz unten“ (Beinert, 65). Dennoch haben sie eine Schlüsselfunktion im ökumenischen Dialog – weniger wohl aufgrund ihres Inhalts selbst als der konkreten Form, in der sie gehandhabt werden. Die zahlreichen interkonfessionellen Dialoge der letzten Jahrzehnte haben jedoch – von der Öffentlichkeit fast unbemerkt – eine bemerkenswerte Entwicklung in Gang gesetzt. Ergebnisse der exegetischen Forschungen, ekklesiologische Einsichten sowie eine realitätsnähere Wahrnehmung der Geschichte haben dazu beigetragen, daß man auf evangelischer, vor allem evangelisch-lutherischer Seite über die Sinnhaftigkeit, ja Notwendigkeit eines gesamtkirchlichen Petrusdienstes nachdenkt und daß katholische Theologen im Verständnis und der Realisierung des Papstamtes Entwicklungsmöglichkeiten sehen, die zu einer Einigung führen könnten.

In dem vorliegenden Buch sind diese Vorgänge dokumentiert. Es gibt die Aufsätze eines Sonderhefts der Zeitschrift „Catholica“ wieder, die zum dritten Papstbesuch in Deutschland 1996 erschienen sind und eine erste katholische Reaktion sein wollen auf die Einladung des Papstes an alle „kirchlichen Verantwortlichen und ihre Theologen“, mit ihm einen Dialog über die Form der Primatsausübung aufzunehmen (Enzyklika „Ut unum sint“ von 1995). Burkhard Neumann (11–44) gibt zuerst einen Überblick über Verlauf und Ergebnisse der offiziellen ökumenischen Dialoge zu diesem Thema. Gunther Wenz (68–87) und Ulrich Kühn (105–116) erläutern den Diskussionsstand in den evangelischen Kirchen. Klaus Schatz nennt seine „Gedanken eines Kirchenhistorikers zum päpstlichen Primat“

(88–104) zwar „unkonventionell“, schafft aber mit seinem nüchternen Blick auf die Geschichte unerläßliche Voraussetzungen für eine ökumenisch weiterführende Diskussion in der katholischen Kirche. In welche Richtung dies gehen könnte, zeigen Wolfgang Beinert (ein „kommunionales“ Kirchenbild als Grundlage eines neuen Papstverständnisses, 45–67) und Wolfgang Klausnitzer (Wiederbelebung der alten Patriarchatsstruktur im Sinn „autokephaler Teilkirchen“, 117–133).

Das Buch legt nicht nur den Stand des ökumenischen Dialogs über das Papstamt dar. Es zeigt auch wichtige Ansätze, wie hier in Theorie und Praxis weiterzukommen ist. Die vom Papst angesprochenen Verantwortlichen der anderen Kirchen haben noch kaum auf seine Einladung zum Dialog reagiert. Um so bemerkenswerter ist es, daß katholische Ökumeniker einen ersten Schritt tun.

Wolfgang Seibel SJ

SIEDLARZ, Jan: *Kirche und Staat im kommunistischen Polen 1945–1989*. Paderborn: Schöningh 1996. 416 S. (Abhandlungen zur Sozialethik. 38.) Kart. 52,-.

Diese Publikation ist aus der theologischen Dissertation eines polnischen Priesters aus der Diözese Tarnów hervorgegangen und wurde 1995 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg angenommen. Sie ist die erste zusammenhängende Darstellung über das Verhältnis von Kirche und Staat im gesamten Zeitraum der Herrschaft der „Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei“.

Der Autor hat seine chronologische Abhandlung in acht Kapitel und sechs Perioden unterteilt, wählt als Einschnitte die Jahre 1947/48 (Beginn der Stalinisierung), 1956 (Beginn der Ära Gomułka), 1970 (Beginn der sogenannten „Normalisierung“ der Ära Gierek), 1980 (Bildung der Solidarność) und bezeichnet abschließend die Jahre 1983 bis 1989 als „Endphase des Kommu-

nismus in Polen“. Trotz der zeithistorisch orientierten Gliederung und Darstellungsweise handelt es sich um eine deskriptive theologische Abhandlung mit durchweg konstatierendem Charakter und kaum um eine analysierende historische Publikation.

Dieses ist zuerst ein Resultat der getroffenen Quellenauswahl. Neben der zumeist vor 1990 erschienenen zitierten Sekundärliteratur führt der Autor im Quellenverzeichnis die Hirtenbriefe, Communiqués und an die Regierung gerichteten Schreiben des polnischen Episkopats sowie die Hirtenbriefe, Ansprachen und Predigten von Primas Wyszyński, Primas Glemp und Papst Johannes Paul II. auf, außerdem die Verfassung und die Gesetze der Volksrepublik Polen sowie zumindest die 1993 in London erschienenen Dokumente über die geheimen Verhandlungen zwischen Staat und Kirche in den Jahren 1980 bis 1989. Auch wenn die kirchlichen und staatlichen Äußerungen mit Öffentlichkeitscharakter eine Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit über Kirche und Staat in einem ehemaligen sozialistischen Land sind, können doch durch sie kaum die tatsächlichen Aktionen, Reaktionen und damit Wechselwirkungen vollständig in den Blick gelangen. Die staatliche wie kirchliche Archivsituation in Polen ist zwar recht kompliziert, aber aus zugänglichen Akten der DDR-Staatsorgane in Beständen des Bundesarchivs in Potsdam (Tagungen der sozialistischen Staatsämter für Kirchenfragen) und insbesondere des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen in Berlin (diverse sozialistische Geheimdienste zur Situation von Staat und Kirche in Polen) hätten wichtige Informationen zu Inhalten und Methoden polnischer sozialistischer Kirchenpolitik wie auch zum jeweiligen kirchlichen Agieren gewonnen werden können.

Der polnischen Kirche wird von Siedlarz die traditionelle „Verfügung“ über die „Seele der Nation“ attestiert. Für ihn befand sie sich zwischen 1945 und 1989 in einer doppelten „Sonderrolle“: Sie war die „einzige Institution im Rahmen des Sowjetimperiums, die sich im Unterschied zu den anderen Ostblockstaaten nicht in den religiös-kulturellen Binnenraum schließen ließ“, und ihre Entfaltung sei geradezu konträr zum gesamteuropäischen „Säkularisierungspro-

zeß“ verlaufen. Aus der zweifelsohne überaus bedeutenden Oppositionsfunktion der polnischen Kirche in der eigenen Nation und im Gesamtkontext Osteuropas sowie aus statistischen Angaben zur religiösen Praxis vor 1989 leitet der Autor Situation und Rolle der Kirche im postkommunistischen Polen ab, die so jeweils nicht mehr existieren. Zu einer aktuellen Analyse wäre deshalb eine fundierte wissenschaftliche Darstellung der Wechselwirkungen zwischen kommunistischer Herrschaft und kirchlicher Entwicklung in Polen wünschenswert. Eine solche Darstellung bleibt weiterhin ein Desiderat. *Bernd Schäfer*

GÖNNER, Johannes: *Die Stunde der Wahrheit*. Eine pastoraltheologische Bilanz der Auseinandersetzung zwischen den Kirchen und dem kommunistischen System in Polen, der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarn. Frankfurt: Lang 1995. 581 S. (Forschungen zur praktischen Theologie. 14.) Kart. 138,-.

Mit dieser umfangreichen Erarbeitung wurde der österreichische Priester Johannes Gönner, langjähriger Assistent am Institut für Pastoraltheologie und Kerygmata der Universität Wien, 1994 an der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät promoviert. Die Arbeit beruht auf langjährigen direkten Kontakten des Autors mit Christen aus den ehemaligen sozialistischen Ländern und einer Fülle ausgewerteter Sekundärliteratur. Obwohl Gönner aufgrund seines pastoraltheologischen Ansatzes sich nur auf Veröffentlichtes stützte und keine kirchlichen oder staatlichen Archive auswertete, womit einige seiner Einzelbefunde zum Beispiel in bezug auf die DDR durch Archivkenntnisse der letzten Jahre kritisch beleuchtet werden könnten, beeindruckt doch das Unterfangen einer Synthese und die generelle Argumentationslinie. Die Publikation ist die bisher anregendste theologische Analyse der Wechselwirkung zwischen sozialistischen Systemen mit Totalitätsanspruch und der Gestalt der jeweiligen katholischen Ortskirchen.

Die Arbeit beschäftigt sich vergleichend mit der katholischen Kirche in Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei (differenziert nach den böhmischen bzw. mährischen Landesteilen und der Slowakei) und der DDR, zu letzterer zusätzlich